

SWR2 Essay

## Exzess und Askese

17 Fragmente einer Reflexion über das Radikale

Von Christian Schüle

Sendung: Montag, 8. Februar 2021

Redaktion: Michael Lissek

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2020

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-essay-podcast-104.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Christian Schüle

Exzess & Askese

17 Fragmente einer Reflexion über das Radikale

### **1. Fragment:**

Shitstorm

Gab es in früheren Zeiten weitgehend intakter Scham und weitgehend intakter Natur vor jedem Sturm eine trügerische Ruhe, gibt es in unseren Tagen von Lug und Trug nur noch Dauerstürme ohne Ruhetag. Nomen-est-omen-typisch trägt der Begriff ‚Shitstorm‘ auch an Sonntagen das ganze intellektuelle, ethische und kulturelle Dilemma der Gegenwart in sich: Dauererregung und Daueraufruhr im Gedärm des öffentlichen Diskurses, dessen Beiträge höchst privat und subjektiv, in ihrer Darstellung aber radikal und absolut sind. Der auf kalkulierte wie unkalkulierte Reize einsetzende ‚Shitstorm‘ symbolisiert die exkrementige Vulgarität einer Kampfzone im unentwegten Eskalations-Theater. Im Circus Maximus totaler Hör- und Sichtbarkeit wird in einer Tour beleidigt, verachtet, geächtet, verdächtigt, gehasst, gewütet, gezetert, geklagt und gerufmordet. Vom Verbal-Affront bis zum aufgestellten Galgen ist der Bullshit-Weg kurz. Als hätten Kulturnationen hauptsächlich mit Abfälligkeit und Abfall zu tun, als wäre die Verheißung, die im Gefühlsüberschwang empfindsamer Geister im romantischen Beginn des 19. Jahrhunderts einmal ‚Sturm und Drang‘ hieß, heute die Raserei affektgestörter Bacchen im Satyrspiel ungeklärten Unrats.

Denkt man sich Hyperventilation, Hochfrequenzhandel und das Hecheln der Gehetzten und Erschöpften im alltäglichen Überlebenskampf hinzu, ergibt sich das Bild einer permanenten Überschreitung um ihrer selbst willen. Sie hat sich in rhetorischen Ausscheidungen und körperlichen Ausschreitungen einen mega-, nein giga-, nein: hyper-krasen Ausdruck geschaffen. Das ist mehr als nur Bullshit. Es ist logisch.

### **2. Fragment:**

Apokalyptitis

Aus-schreitung und Aus-scheidung sind Vorgänge der Veräußerung, die die Frage aufwerfen: In welchem Verhältnis stehen eigentlich Innerlichkeit und Außer-sich-Sein? Dem lateinischen Präfix „ex“ zufolge dringt Inneres nach außen und erobert sich Raum und öffentliche Wahrnehmbarkeit. Die schiere Logik bringt es mit sich, dass dem „ex“ der „zess“ folgt: dem „Heraus“ das „Über“, also die Steigerung in die Überschreitung, ohne geklärt zu haben, ob dies ein unendlicher Prozess ist und ab welchem Moment Steigerung nicht mehr steigerbar ist.

Als hätte in einer mittlerweile ironiefeindlichen Zeit ein letztes Quantum Ironie überlebt, bringt die permanente Überschreitung gleichzeitig ihren Widerspruch hervor: die Unterwanderung. Als Schule der Subversion, wenn man so will, deren Lehrplan sich in aktivem Entzug, in Verzicht und Verweigerung ausdrückt.

Die Verzichtenden sind der Überzeugung, dass nur in der Unterlassung *die Welt* – also Wir alle und vor allem sie selbst – erlösbar und das Ganze, also sie, die Welt, zu retten ist. Sie belasten die Überschreitung mit dem moralischen Makel der Sünde und erheben die Unterlassung ins Metaphysische. Insofern hat es die dauererregte Gesellschaft mit einer neuartigen Form der Kritik zu tun: Der Askese.

Die von ihr geforderte Einübung in den Entzug hat quasireligiöse Züge und verlegt Erlösung in kämpferischen Aktivismus: Erlösen wir uns selbst vom Bösen des blindwütigen Konsums und totalitären Kommerzes, denn alles Treiben will ja keine Herrlichkeit, sondern Wachstum um seiner selbst willen. Es soll sich mittels asketischer Ideale das Himmlische Jerusalem auf die Erde senken, wie es die *Offenbarung des Johannes* am Ende des Neuen Testaments nach dem finalen Erregungszustand der dräuenden Katastrophe ankündigt. Aber bevor das Goldene Zeitalter des RichtigenGutenKorrekten beginnen kann, bedarf es des Kampfes der Asketen gegen den Antichristen. Also schlägt in einer Tour die Stunde der Apokalyptitis.

### **3. Fragment:**

Maß

Die Kultur der Gegenwart ist bestimmt durch den Antagonismus von Exzess und Askese, der letztlich kein Widerspruch ist.

Exzess und Askese sind die einander entgegengesetzten Kultformen derselben Religiosität in der späten Moderne des 21. Jahrhunderts. Diese Religiosität, die keine Religion im klassischen Sinne ist, setzt weder Frömmerei noch Gottgläubigkeit voraus. In Exzess und Askese arbeitet die gleiche, nicht aber selbe Energie eines unstillbaren Begehrens: Der Anspruch jedes Einzelnen auf Aufmerksamkeit, Anerkennung, Bestätigung und Bewunderung seines Glaubens- und Geltungsbedürfnisses. Der ist mittlerweile so hoch, dass der Zwang zum Außergewöhnlichen zur Gewohnheit geworden ist. Offenbar gibt es kein allgemeingültiges Maß mehr, weil der Maßstab der Beurteilung die Maßlosigkeit ist. Das Versprechen auf Freiheit schien in den letzten Jahrzehnten so groß wie nie zuvor zu sein und hat in den zurückliegenden Jahren – geradezu heimlich – zu einer beispiellosen Radikalisierung geführt.

Im Exzess begehrt das Subjekt nur noch sich selbst. Und es begehrt gegen jene auf, die es an seinem Begehren hindern. So werden im vermeintlichen Zenit der Zivilisation, da die Menschheit Hyperloops konstruiert, Cyborgs konzipiert und Internet-Trolle programmiert, am Fließband Feindbilder produziert. Fraktionen verselbständigen sich in abgedichteten Narrativen zu fundamentalistischen „Ismen“, die weder anschlussfähig noch übersetzbar sind: Nationalismus, Kommunitarismus, Kosmopolitismus, Faschismus, Antifaschismus, Antiantifaschismus, Rassismus, Antirassismus, Feminismus, Antifeminismus, Sexismus, Salafismus, Islamismus, Evangelikalismus, Hooliganismus, Veganismus.

Ex-zess, im Sinne des Wortes „Überschreitung“ durch Kontrollverlust, und As-kese, im übertragenen Sinne des Wortes „Selbstschulung“ durch kontrollierte Demut, sind die spiegelbildlichen Konsequenzen einer kulturellen, ökonomischen und technologischen Evolution, die revolutionäre Züge trägt. Und *in sich* revolutionär ist. Denn das ist die Shitstorm-Ära des neuen Jahrtausends zweifellos: disruptiv, wie die Ökonomen sagen, abrissfreudig, gnadenlos, umstürzlerisch. Abschiede am laufenden Band, entkernte Traditionen, stürzende Denkmäler, abgeräumte Gewissheiten.

Die Überschreitungslust drückt sich in einer sich selbst permanent überbietenden Sprache aus. Sofort ist man „überwältigt“, „unfassbar berührt“ und „unglaublich ergriffen“. Nichts ist mehr nur schön, es ist gleich „supersuperschön“ oder wunderwunderbar. Vieles ist „sensationell“, ohne im entferntesten eine Sensation zu sein. Und das, was in der Kakophonie von Geschrei und Gepöbel noch Interesse erweckt, ist ohne Umschweife: „Wahnsinn“.

Wenn Sprechen gleich Reden ist und Reden gleich Denken und Denken gleich Sein, wie es eine antike Schule der Philosophie lehrt – sprechen, reden, denken und sind wir Zeitgenossen zu Beginn des 21. Jahrhunderts dann nicht *grundsätzlich* maßlos? *Prinzipiell* dramatisch? *Selbstverständlich* superlativisch? Und sind nicht alle sofort bereit zu umfassender Besinnungslosigkeit?

#### **4. Fragment:** Widerstand

Der asketischen Subversion geht die Einübung in den Widerstand voraus. Askese heute hat mit Askese früherer Zeiten nur noch insofern zu tun, als der Verzicht eine moralisch überhöhte Reaktion ist.

Seit jeher diente Askese den Religionen als spirituelle Praxis zur geistigen wie auch körperlichen Reinheit. Asketen ging es um Welt-Entzug – mit dem Ziel, durch Arbeit an der Selbstdisziplin Gott oder einer schöpferischen Allmacht nahe zu kommen oder beidem durch Einsiedelei, Exerzitien, Gebet und innere Auffahrt näher sein zu können als sonst möglich.

Im Sinne einer ‚Reinigung‘ geht es auch heute noch um Reinheit der Energien – aber weder auf religiöse noch esoterische Weise, denn Reinheit durch Transzendenz spielt für asketische Ideale in der Hochleistungsgesellschaft keine Rolle mehr. In seinem Selbstverständnis ist der zeitgemäße Asket ebenso radikaler Individualist wie der Überschreitungs-Bürger – und somit das Produkt des allgemeinen Exzesses. Er braucht als Letztinstanz keinen Gott mehr, weil der Mensch sich selbst vergöttlicht hat. Im Zuge der historischen Emanzipation des Subjekts von fremdbestimmenden Mächten wie Adel, Klerus, Kirche, Staat und EU hat, das selbstermächtigte ICH sein verbrieftes Recht auf Freiheit zur Selbstbestimmung als Freibrief zur Egomane zu interpretieren gelernt. Der Asket übt sich in den selbstgewählten Verzicht ein, um sich so die Verwirklichung seiner Ambitionen zu ermöglichen. Mit Altruismus hat das nichts zu tun, mit Spiritualität nur noch im Einzelfall. Ging es früheren Asketen um Verzicht zum höheren Ruhme Gottes auf Erden, geht es heutigen Asketen um das

aufsehenerregende Nein! zur totalen Ökonomisierung einer Wachstums-Welt, deren Sinnstiftung allein in Kosten-Nutzen-Kalkulationen besteht. Selbst soziale und erotische Dimensionen des Lebens werden auf ihren Nutzwert hin kalkuliert.

Mit Reinheit meint der Asket nicht nur die Reinigungsarbeit an der Verschmutzung des Geistes durch eine von allen Seiten rufende, schreiende, Aufmerksamkeit begehrende Ekstase, sondern die Rehabilitation, der durch Raserei und Respektlosigkeit verletzte Heiligkeit der Schöpfung, die er selbst repräsentiert. „Ich glaube“ war das Credo des frommen Christen. „Ich glaube an mich“ ist das Credo des radikalen Ichlings.

Askese in der Exzess-Epoche ist Widerstand durch Anstand. Arbeit an der Rückgewinnung von Maß und Mitte in einer Zeit, die kein Maß und keine Mitte mehr kennt.

## **5. Fragment:** Identität

Im Jahre 1966 beschrieben die österreichisch-amerikanischen Wissenssoziologen Peter Ludwig Berger und Thomas Luckmann in ihrem Buch ‚Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit‘ den Anfang einer soziokulturellen Entwicklung, die heute, über ein halbes Jahrhundert später, Realität geworden ist: die geradezu unüberschaubare Vielfalt und Vielheit von Gruppen, Bewegungen, Communities, Echokammern, Ekokapseln, Identitäts-Formationen, Szene-Milieus, Befindlichkeits-Lagern und Bewusstseinsströmungen. Was Berger und Luckmann reflektierten, war die damals gerade einsetzende Wandlung des Individuums zum Individualisten. „Mit dem Auftreten von Subsinnwelten“, notierten sie, „entwickelt sich eine Vielfalt der Perspektiven, unter denen sich die Gesamtgesellschaft betrachten lässt; sie wird von jeder Subsinnwelt her in anderem Blickwinkel gesehen.“

Im aufkommenden Pluralismus des Partikularen bedeutete das: multiplen Perspektivismus. Die Perspektive der je eigenen Subsinnwelt wurde handlungsleitend, das, was jedem Einzelnen *für sich* sinnvoll erscheint.

Was heute soziologischer Standard ist, war damals visionär: die Erkenntnis, dass ‚Wirklichkeit‘ keine Identität besitzt, sondern nach Sichtweise und Gefühlszustand konstruierbar ist. Damit wird alles, was der Fall ist, zur Interpretation des Einzelnen.

Fünfzig Jahre nach Berger und Luckmann sind subjektive Befindlichkeit und persönliche Betroffenheit die maßgeblichen Kategorien des gesellschaftspolitischen Diskurses. Während klassisch-analoge Institutionen wie Kirchen, Gewerkschaften oder Parteien in einer fundamentalen Legitimationskrise stecken und wie Relikte vergangener Zeiten wirken, beherrschen kampfbereite Weltanschauungs-Kollektive und kompromisslose Identitäts-Communities das Feld eines Aktivismus, der jeden nötigt, sich zu bekennen: Wo stehst DU, Zeitgenosse?!

Ob dauerhafte Emotionalisierung politische Rationalität abtötet oder sie im Gegenteil provoziert, sei dahingestellt. Aber die von Jürgen Habermas in den 1970er Jahren

formulierte Idee von Demokratie, die kommunikative Vernunft voraussetzt und diskursethisch verhandelt wird, scheint zunehmend an Attraktivität einzubüßen. Habermas unterstellte jedem Menschen *von vornherein* kommunikativer Rationalität und kam zu dem Schluss, dass die gemeinsame Lebenswelt der Bürger auf einem normativen Grundkonsens durch einen rationalisierten Diskurs basiere.

Der Soziologe Andreas Reckwitz hat als Grundlage der gegenwärtigen Spätmoderne etwas ganz anderes erkannt: das Phänomen der „Singularität“. Dem Zwang des Individuums zum Besonderen, so Reckwitz, entspreche die gleichzeitige Vernachlässigung des Allgemeinen. Sinngemäß heißt das: Unbedingte Selbstwertsteigerung steht an höchster Stelle einer Agenda der unbedingten Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung. Jede und jeder Einzelne will in ihren und seinen Empfindsamkeiten und Empfindlichkeiten Ernst genommen werden, und so gut wie jede und jeder nutzt – die einen radikaler, die anderen versteckter – das garantierte Recht auf Individualität für eigene Vorteile im Konkurrenzkampf des Alltags.

## **6. Fragment:**

### Simulation

Im digitalen Äon des *Homo connecticus* bedeutet Freiheit, sich als atomisierte Netzwerk-Synapse von Plattformen und Diensten navigieren und lenken zu lassen und dabei die Illusion zu pflegen, im Hamsterrad der Hektik die Umstände des eigenen Lebens eigenverantwortlich zu gestalten – während doch die Umstände das Leben gestalten. Die Zeitgenossen ohne Zeit und Muße chatten, facetimen, skypen, zoomen, teamen, sharen, posten, liken und sind dabei oft genug supersupervereinsamt. Die großen Epen Vernunft, Aufklärung und Gemeinwohl spielen, systemisch betrachtet, eine nur noch kleine Rolle.

Die Öffentlichkeit des 21. entzieht sich der Vermessung durch alle bisherigen Großtheorien des 20. Jahrhunderts – von der ‚Kritischen Theorie‘ Horkheimers und Adornos über die ‚Systemtheorie‘ Niklas Luhmanns bis zur ‚Diskursethik‘ von Habermas. In einem weltgeschichtlichen Wimpernschlag ist etwas Undenkbares entstanden: Es hat sich eine Hyperrealität ausgebildet, die nur noch auf sich selbst verweist – was der französische Sozialphilosoph Jean Baudrillard als „Simulation“ bezeichnet hat – die völlige Entleertheit selbstreferentieller Zeichen bei gleichzeitiger Abwesenheit des Realen.

Es geht im exzessiven Stimmengewirr und Impulsgezitscher nicht mehr um das Argument, sondern um das argumentfreie Urteil über die Reaktion auf einen Reiz. In einer weiteren Spiraldrehung geht es nicht einmal mehr um das, sondern um das Urteil über das Urteil über die Rede über eine Reaktion auf den Reiz eines Sachverhalts, den kaum einer kennt. Von dem man womöglich ansatz- oder auszugsweise weiß, vom Hörensagen und Weiterposten, was ausreichen scheint, um in größter Erregung ein mega-finales Urteil zu fällen und in die Welt zu setzen.

Das unentwegt zappelnde Netz hat für Schreihälse und andere Eskalateure den enormen Vorteil, dass kollektive Instant-Erregungen mit geringem Aufwand sofort

heiß schäumen – und postwendend Amnesie eintritt. Das Geschwätz von gestern braucht einen ohnehin nicht zu kümmern, wenn schon das Gezwitscher von gerade eben bereits wieder vergessen ist. Anders gesagt: Man kotzt seine Wut aus, ohne sich um weitere Hygiene zu kümmern. Shitstürme hinterlassen verdreckte Erde.

## **7. Fragment:**

### **Spektakel**

1967, ein Jahr nach der Veröffentlichung von Berger/Luckmanns Text über ‚Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit‘ veröffentlichte der französische Kulturtheoretiker Guy Debord eine Reihe kritischer Thesen über die Gesellschaft seiner Zeit. Sie wurden nicht nur zum Kult der 68er-Bewegung, sondern führten auch die radikalisierte Ablehnung der westlichen Kulturindustrie weiter – und auf ein neues Level –, die Max Horkheimer und Theodor Adorno in ihrer ‚Dialektik der Aufklärung‘ 1944 formuliert hatten.

Debord übertrug die Kritik am Warencharakter der Kultur wie auch die Kritik an der Aufklärung als Massenbetrug auf die gesamte Gesellschaft und erklärte dieselbe kurzerhand zum „Spektakel“. Das Spektakel sei die Behauptung jedes gesellschaftlichen Lebens als bloßer Schein.

Mit dem Wort „Spektakel“ – dem Spiel der Emotionen, der List der Performance, der Theatralisierung des Politischen – ist die zeitgemäße Form der Verselbständigung des Scheinbaren beschrieben; die Deformationen sind bereits mit eingepreist. Das Maß an Inszenierung, das für ein immer intensiver werdendes Leben im Schein des Seins nötig wurde, förderte in so gut wie jeder Hinsicht eine Überdramatisierung zutage: Erregung statt Empirie. Eklat statt Empathie. Eskalation statt Evidenz.

Das Spektakel schafft nicht nur emotionale Bedürfnisse, die es zugleich mit Produkten befriedigt; es befriedigt nicht nur geschaffene Bedürfnisse durch sogleich bereitstehende Dienstleistungen, es stimuliert auch unentwegt neue Bedürfnisse, die auf sofortige Erfüllung warten. Die Konsumenten und Kunden akkumulieren heute nicht nur Geld und Güter, sondern Gefühle. Das Geschäftsmodell des spätmodernen Spektakels sind akkumulierte Gefühle und die Akkumulation akkumulierter Gefühle. Selbsterhebungs-Räusche, Wirkmächtigkeits-Fantasien, Ego-Boosting. Ich bin sichtbar, also gelte ich. Ich instagramme, also bin ich. Mein Selbst ist mein Selfie.

Das Spektakel ist in seiner Selbstbezüglichkeit auf permanente Steigerung angewiesen und insofern eine wesentliche Bedingung für die Exzesse, die der westlichen Lebenswelt in dem Maße zugesetzt haben, in dem diese sie selbst hervorgebracht hat.

Das Spektakel hat sich auf spektakuläre Weise perfektioniert und professionalisiert und liefert zu jeder Zeit jenen Überschuss Besinnungslosigkeit, der schamlos über das Notwendige hinausgeht, obwohl oder weil gar keine Übereinkunft mehr darüber besteht, was das Notwendige ist.

## 8. Fragment: Züchtigung

Auch der Asket ist erregt. Seine Erregung besteht im Kampf gegen den Zwang zum Überschuss. Die Asketen unserer Tage nehmen sich aus den Zwängen der rasenden Zeit und setzen den Kontrapunkt. Im Exzess wird ‚Zeit‘ bewusst so verdichtet, dass weder ein Zurück noch ein Prozess denkbar ist, weil alles zu einer hochentzündlichen Monade vergleichzeitig ist. Zeitgemäße Asketen legen sich eine missionarische Haltung zu, die der Contemplatio eines griechischen Bergmönchs ähnelt, weshalb sie periodisch wiederkehrend eine ganze Woche schweigen und/oder nach Einkehr in das Kloster ihrer Wahl – in eine frugale Mönchszelle für weltliche Exerzitien – mehrere Male im Jahr bewusst zu sprechen aufhören.

Asketische Ideale sind ganzheitlich und leibseelisch zu denken, weshalb mit der Ideologie des Verzichts immer zugleich Züchtigung einhergeht. Die gezielte Sprechverweigerung korrespondiert mit der Disziplinierung des Körpers. Zucht ist nichts anderes als Optimierungs-Streben, weshalb ohne weiteres behauptet werden kann: Der spätmoderne Asket entzieht sich dem Exzess durch gezielte Optimierung. Im Glauben an höhere persönliche Leistungsfähigkeit unterwirft er sich einem ambitionierten Sport- und Bewegungsprogramm, mit oder ohne ‚Personal Trainer‘, mit oder ohne Ernährungscoach. Asketen geben ihren Urlaub fürs Fasten hin und ziehen sich in eine Waldhütte zurück – nicht zur Erholung, sondern zur Erinnerung an das Wesentliche, was keineswegs Crash-Diät mit Jojo-Effekt bedeutet, sondern auf nachhaltige Effizienz ein- wie ausgeübter Konzentration abstellt.

Vierzehn Tage lang Karottensaft, Brühe, Tee und Wasser: So entsagt der Asket dem billigen und überbordenden Genuss, den Lüsten und Lastern und Verlockungen einer Markt- und Werbepsychologie, der es aus ihrer Sicht nicht um *ihr* Wohl, um das Wohl des Menschen, sondern um das Wohl des Unternehmens geht. Dass der undisziplinierte Konsument im Exzess der Völlerei verfettet, ist aus Sicht des Asketen allein dessen Problem, da er, der Asket, mit dem herrschenden Imperativ des Individualismus überaus einverstanden ist: Eigenverantwortung!

All das geschieht mit dem Ziel, nach zwei Wochen am fünfzehnten Tag umso kraftvoller wieder in den Verwertungs- und Verschleißprozess einzusteigen – im Bewusstsein, aus der momentanen Schwachheit gestärkt hervorzugehen, auf jeden Fall stark genug, um im täglichen Wettstreit um Geltung und Gewinn energetischer und energischer zu sein als die Konkurrenten. ‚Fit statt fett‘ ist der Imperativ einer biopolitischen Wende irdischer Askese, die die quasireligiöse Anbetung der eigenen Auserwähltheit durch Leistung, Zucht und Perfektion pflegt. Es handelt sich um einen neuen Glauben: an die Auffahrt des exzellenten ICHs.



## 9. Fragment:

### Narzissmus

1979, zwölf Jahre nach Guy Debords „Gesellschaft des Spektakels“ erschien ein Buch des US-amerikanischen Gesellschaftskritikers Christopher Lasch, dessen Thesen noch heute bedenkenswerte Reflexionen liefern. Unter dem Titel ‚The Culture of Narcissism‘ behauptete Lasch, die „Welt“auffassung des westlichen Menschen seit Anfang der 1970er Jahren kreise ausschließlich um das eigene Ich. Die Kultur der Egozentrik, so Lasch, produziere immer mehr Narzissten – wobei unter ‚Narzissmus‘ keine Diagnose klinischer Psychopathologie zu verstehen ist, sondern ein gestörtes Selbstverhältnis.

Der narzisstische Ichling bezieht alles auf sich, weil sich alles um ihn zu drehen hat, sich realiter aber kaum etwas um ihn dreht. Das Ich ist seine eigene Währung. Durch den jahrelangen ICH-Kult der Selbstermächtigung ist der einzelne Mensch an- und ausgefüllt mit leerlaufendem Geltungs- und Gewinnerdrang, obwohl er im realen Leben permanent gegen Verluste anzukämpfen hat. Ein problematischer Widerspruch, denn dem Versprechen auf Selbstwert-Steigerung folgen regelmäßig Selbstentwertungs-Erlebnisse. Dem Individuum wird auf brillante Weise vorgegaukelt, dass die Welt sich ständig um seinetwillen dreht; dauernd wird ihm eine Wirksamkeit suggeriert, die er gar nicht hat. ‚Wir werden für *Euch* größer!‘, ‚Wir haben für *Dich* geöffnet!‘, versprechen Plakate in Schaufenstern. ‚Wir wollen *Deine* Bewertung!‘, bitten uns Algorithmen.

Scheinbar kommt es auf UNS und unsere Meinung, auf unsere Beurteilung und unsere Kritik an. Doch dann wird der Mensch bei wichtigen Entscheidungen nicht gefragt, in Prozessen nicht berücksichtigt, nicht gehört, nicht gesehen, nicht wahrgenommen, weshalb er sich austauschbar, überflüssig und ungebraucht fühlt, in Depression fällt oder erst wütend, dann hassend auf die Straße geht.

Auf dem vermeintlichen Höhepunkt der menschheitsgeschichtlichen Zivilität seiner Zeit Ende der 1970er stellte der Kulturkritiker Lasch paradoxerweise den Verlust von Moral und Humanität fest. Wie zu Laschs Zeiten gilt auch heute: Am Ende könne der Rückfall der Zivilisation ins Archaische stehen: in den Kreislauf aus Gewalt und Gegengewalt, Rache und Gegenrache, Bandenkrieg und Bürgerkrieg, Kampf und Kollaps. Dann wird gerichtet und zerstört, gejagt und getötet. Auf Orgie folgt Krawall, auf Über- die Ausschreitung. Und auf alles: kollektive Amnesie. Und dann beginnt alles von vorn.

Klingt vertraut?

## **10. Fragment:** Revolution

Revolutionen sind nicht mehr blutriefende, sichtbare Umstürze auf den Schlachtfeldern des Klassenkampfes, sie geschehen hinterlistig.

Am 9. Januar 2007 beispielsweise begann eine revolutionäre Epoche. In schwarzem Rollkragenshirt, Jeans und Turnschuhen trat der Apple-Gründer und -Chef Steve Jobs auf die Bühne des *Moscone Centers* in San Francisco, und von diesem welthistorischen Augenaufschlag an würde für alle Ewigkeit nichts mehr so sein, wie es war.

An jenem Januartag war auf einer gigantischen Leinwand in opakem Schwarz der angebissene Apfel zu sehen, als wäre er ein schwarzes Loch, das alle bisher bekannte Materie in sich sauge und hinter dem sich die bis dato mächtigste Herrscherin aller Galaxien ehrfürchtig versteckte: die Sonne. Deren Strahlen umflorten den Planeten Apple, als wäre er eine sich just offenbarende kosmische Gottheit, und im Stile eines Hohepriesters der Evolution kündigte Steve Jobs das Unglaubliche an.

### **Wohlgemerkt:**

Der Auftritt fand vor gerade einmal 14 Jahren statt. Die Bildmächtigkeit dieser Evokation darf bereits heute als epochemachend gelten. Das wuchernde Wachstum an Waren, Daten und Informationen wie auch die Beschleunigung jeder Form von Mobilität bei gleichzeitiger Auflösung von Zeit und Räumen hatte sich selbst ein geniales Produkt an die Hand gegeben, in dem es sich zugleich auch selbst zum Ausdruck brachte: das Smartphone. Seit jenem Januartag Anfang 2007 wurden Genres aufgelöst, Grenzen gesprengt und bislang gültige Gewissheiten versenkt. Orte wurden obsolet, weil es nur noch einen Raum gab: das WorldWideWeb, das für jede und jeden jederzeit und jederzeit zugänglich wurde, unabhängig von Milieu und Herkunft. Den meisten Menschen auf der Welt wurde so ermöglicht, mit wenigen Klicks die eigene Meinung, Haltung und die eigenen Bilder in die Welt-Öffentlichkeit zu setzen. Das Produkt des „revolutionären“ Smartphones programmierte eine neue Grammatik sozialer Verständigung. Es etablierte neue Geschäftsmodelle, neue Wertschöpfungsnetzwerke, neue Handels-, Denk- und Verhaltensweisen. Es änderte das allgemeine Lebenstempo und das individuelle Zeitgefühl. Es beschleunigte die Inflation der Impulse so rasant wie die beschleunigten Impuls-Kaskaden dadurch unkontrollierbar wurden. Dem Glauben an steigerbaren Selbstwert war von Anfang an die Notwendigkeit eingeschrieben, das in die virtuelle Welt Gesetzte real stets aufs Neue überbieten zu müssen, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Klick. Push. Touch. Scroll: die Form wurde ihr Inhalt. Und der Paradigmenwechsel zu Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Narzissmus war eingeleitet.

40 Jahre nach den Erkenntnissen von Berger und Luckmann und den Reflexionen Guy Debords haben Selfies und Stories Text und Kontext zwar nicht ersetzt, aber dominant überlagert. Die Spanne von Reiz und Reaktion ist mittlerweile so kurz, dass die Reaktion nicht mehr rational zu bewältigen, sondern nur noch affektiv getriggert

ist. Es wird gesendet auf Teufel komm raus, an Antworten scheint niemand mehr interessiert, an Affirmation umso mehr.

Digitaler Fortschritt ermöglicht großartige Bequemlichkeiten, heißt aber auch, dass Korrekturinstanzen von vornherein zu spät kommen. Das in der analogen Welt der analogen Medien bewährte ‚Agendasetting‘ – also Themenkontrolle – und die probate ‚Gatekeeper‘-Funktion – also Schleusen- und Prüfkontrolle – ist fundamental in Frage gestellt. Flankiert von abertausenden Kanälen mit dem Anspruch auf Exklusivität und mit der Ankündigung des Besten und Tollsten setzt ein nahezu totaler Boulevard auf das Geschäftsmodell des grenzenlosen Emotions-Entertainments: die Inszenierung eines Hypes, den er selbst produziert. Der Hype wiederum braucht die Provokation der Instinkte. So ist der Kreis des Spektakels geschlossen, und im Betriebssystem sozialer Netzwerke ist a-soziale Eskalation vorprogrammiert.

### **11. Fragment:**

Lust

Der Mensch der Exzess-Epoche ist das Endprodukt des großen Spektakels, das alle Erlösung von sich weist. Wer im und am Spektakel scheitert, ist selbst schuld. Erlösung ist abhängig von Kauf und Konsum angebotener Waren und Güter, die im Prinzip verzichtbar sind, wie alles im Prinzip verzichtbar ist. Das hat in einen exzessiven Nihilismus geführt, der immerzu den Aufbruch souffliert und doch am Ende der Welt arbeitet. So sieht es der Asket. Zeitgemäße Askese liegt in der angestregten Gelassenheit gegenüber dem eigenen Begehren. Verzicht ist Gewinn, weil im Verzicht auf die Fülle die Erfüllung eines ganz anderen Rauschs wartet: die Lust der rückeroberten Hoheit über das eigene Leben. Der Asket nimmt nicht mehr Teil an der Raserei des Spektakels. Er kehrt zurück – zurück *zu* sich und zurück *in* sich. Er tritt aus der aus seiner Sicht degenerierten Welt aus und gießt ein neues geistiges Fundament: Ich entsage, also bin ich besser.

Seine Lust ist nicht mehr sinnliche Lust auf Ausschweifung, sondern die moralische Lust an ihrer Vermeidung. Es ist die Lust an bewusster Lustfeindlichkeit. Eine Lust auf Verbote mit dem Gefühl moralischer Überlegenheit. Askese, die das Begehren disziplinieren will, hat dafür ironischerweise ein Begehren zu entflammen: das Begehren der Selbstbeschränkung. Askese als Begehrensvermeidungs-Begehren muss das exzessive Leben als „falsch“ entlarven, es attackieren, an Scham und Schuld appellieren und dem allgegenwärtigen Porn einen Puritanismus der Säuberung entgegensetzen, um das zurückzugewinnen, was ihm infolge des Verlusts durch Reizüberflutung am wichtigsten ist: Selbstkontrolle.

### **12. Fragment:**

Steigerung

Der Exzess ist mehr als nur gestörte Affektkontrolle, er *ist* die *Logik* des Spektakels. Das spätmoderne Spektakel stellt sich dar als geschlossenes System aus Beschleunigung und Bedürftigkeit. Der unablässige Bewertungs-Modus, dem der Konsument des Lebens ausgesetzt ist, führt zu einer Verselbständigung der Spirale

aus Bedürfnis, Befriedigung des Bedürfnisses, Belohnungsgefühl, neuem Bedürfnis, erneuter Befriedigung des Belohnungs-Bedürfnisses und so fort.

Etwas zu teilen und Daumen, Likes und Sternchen als Gratifikation zu erhalten, ist für viele wichtiger als das sinnlich erfahrene Erlebnis im realen Moment. Ein Sommertag am Badeseesee etwa, den man einfach nur genießen könnte, wird von den Gedanken an die künftigen Reaktionen auf Instagram, Snapchat, TikTok oder Facebook überlagert. Nicht mehr das Glück im Augenblick erhält Wert und Bedeutung, sondern die Nachbearbeitung des Ereignisses wird zum Glückserlebnis.

Dabei wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass jeder genauso leben will wie alle anderen es auch wollen: Aufstieg durch Leistung, Leistung durch Steigerung, Steigerung durch erneute Steigerung und das bis in alle Ewigkeit. Aufstieg durch eigener Hände Leistung war das große, die traumatisierte Gesellschaft einende Versprechen nach dem Zweiten Weltkrieg – aus den Ruinen heraus, voran, immer weiter voran, immer höher hinauf. Wiederaufbauen, überleben, aufrichten. Irgendwann, vermutlich seit Mitte der 1980er Jahre, reichte Aufstieg durch Steigerung allein nicht mehr, es musste schon der *grandiose* Aufstieg sein: Siegerkult, Gewinnerkultur, Selbst-Kultivierung. Heute ist das Versprechen auf steten wie grandiosen Aufstieg für immer weniger Menschen einlösbar, weil die Standards bereits hoch sind und die Steigerung des Gesteigerten immer schwieriger wird.

Eine Gesellschaft, deren Mitglieder ständig außer sich, zugleich aber in ihren Subsinnewelten sind und dem Komparativ hinterherrennen, um den Superlativ nie zu erreichen, produziert am laufenden Band Defizite: Selbstwertkränkungen, Selbstwirksamkeitsverletzungen, Minderwertigkeitskomplexe, Erschöpfungszustände. Geborgenheitsverluste. Je gnadenloser das Glücksversprechen an Leistungsfähigkeit geknüpft und je stärker der Wert des Einzelnen an seine bewertete Leistung im Außenbereich gekoppelt ist, desto fragiler wird die Innerwelt.

### **13. Fragment:** Innerweltlichkeit

1921 skizzierte Walter Benjamin in einem nur wenige Zeilen langen Fragment den Kapitalismus als religiöses System und traf damit den Kern der Sache. Der Kapitalismus, schreibt Benjamin, diene wesentlich der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die Religionen Antworten gegeben hätten. *Der Kapitalismus* ist Benjamins Ansicht zufolge die extremste Kult-Religion, die es je gegeben hat. Warum? Weil die Struktur der kapitalistischen Ordnung in permanenter Anbetung bestehe: in der Anbetung des Dings, im Kult um die Ware.

Benjamins Analyse geht weit über jene Überlegungen hinaus, die Max Weber bereits 1905 angestellt hatte, als er die Analogie zwischen protestantischer Ethik und kapitalistischem Geist beschrieb. Der konfessionell codierte Kulturwandel, den Weber durchdacht hatte, bildet durchaus die geistige Grundlage des Spektakels der Singularitäten und ist heute in so gut wie allen westlichen Industrienationen Realität.

„Der Gott des Calvinisten“, notierte Weber mit Blick auf die angloamerikanische Kultur, „verlangte von den Seinigen nicht einzelne ‚gute Werke‘, sondern eine zum System gesteigerte Werkheiligkeit.“

*Werkheiligkeit* – darin genau besteht der Anspruch des spätmodernen Asketen an sich und seine Umwelt. Das Leben als Werk, als System der Selbstkontrolle und des Selbstmanagements. Die selbstheiligende Askese erfordert ein System rationalisierter Lebensführung, verlangt dafür eine gesunde Umwelt und vor allem strenge Disziplin. Askese heute ist keineswegs plumpe Kritik an Kapitalismus und Marktwirtschaft. ‚Der Kapitalismus‘ kann ja per definitionem gar nicht anders als er selbst zu sein: als sich ständig überschreiten und sich selbst zu überbieten, als sich seine eigenen Defizite einzuverleiben und sie produktiv und profitabel zu machen. Die größte Leistung des kapitalistischen Systems besteht darin, den Begriff der *Askese als Spiritualitätssteigerung* zum Begriff der *Askese als Leistungssteigerung* umgewidmet und so in sein Gegenteil gekehrt zu haben.

Wohin hat es geführt? Während sich das Lebenstempo in den letzten 200 Jahren verdoppelt hat und die Produktivität im Verhältnis zur Nachkriegszeit um das 20-fache gewachsen ist, ist die Zahl der Muntermacher und Antidepressiva in den vergangenen Jahren um das Zehnfache gestiegen. Heute ist die dritthäufigste Ursache für Krankschreibungen eine *psychische* Erkrankung. Der exzessive Mensch hat immer weniger Zeit für immer mehr Angebote, was seine Ansprüche in dem Maße wachsen lässt, in dem es immer schwerer fällt, sie noch erfüllen zu können.

#### **14. Fragment:**

Porn

Exzesse, die es darauf anlegen, die Grenzen der Normalität zu überschreiten, treten auf vielfältigste Weise in Erscheinung. Zum Beispiel in der Eroberung der Welt durch Massentourismus. Bestimmte Regionen, die bisher unter Paradiesverdacht standen, wurden in den vergangenen Jahren durch organisierten ‚Overtourism‘ in Erschöpfung, Verzweiflung und mancherorts gewaltbereiten Protest getrieben. Australien, Mallorca, Thailand, Barcelona oder Santorin – die Berichte gleichen sich. Je mehr vermeintliche Exotik der entfesselte Massentourismus erfahrbar machen möchte, desto schneller zerstört er sie. Die Zerstörung der realen Natur durch ihre inflationäre Besichtigung ist der leerlaufende Exzess eines zeitgemäßen Massen-Entertainments. Auf den Ort als solches kommt es nicht mehr an; er dient als Kulisse für Selfies von Influencern und influencen Selfiekopisten.

Zum zweiten hat die Exzess-Epoche ein bemerkenswertes Paradoxon hervorgebracht: Gehemmtheit durch enthemmte Pornografisierung. Dauer-Erotik hat zu Eros-Verlust und Körperscham geführt.

Mit dem Smartphone kann jeder Mensch ungehindert selbstgedrehte Sex-Clips in den Strom des weltweite Bilderflut des Porno-Spektakels einspeisen, und jeder kann sie überall herunterladen: Myporn, Youporn, Pornhub. In der Globalisierung technologisch organisierter Triebabfuhr führt dies zu jener Inflationierung von Nacktheit und Schamlosigkeit, die religiöse Kritiker der liberal-westlichen Säkularität immer schon als dekadent geißelt haben.

Der Asket hingegen lehnt Überreizung weder aus sexualmoralischen noch religiösen Gründen ab, sondern aus psychohygienischen.

Im Spektakel des Panoptikums, da alles Private öffentlich sichtbar wird, wird nicht nur die Intimsphäre permanent missachtet und verletzt. Die inszenierte Sexyness von Musik-Ikonen und It-Girls pervertiert den Blick auf den natürlichen Körper. Anorexie, Bulimie und Bodyshaming sind nur drei Beispiele für psychische Deformation durch zwanghafte Körperideal-Kopien.

All das hat Konsequenzen für die sexuelle und soziale Interaktion, die, wie uns die Sexualpsychologen mitteilen, vor allem unter jungen Menschen immer seltener stattfindet. In der Isoliertheit ihrer Masse verzichten Jugendliche zunehmend auf den Koitus und setzen sich lieber stundenlang vor den Bildschirm, um zum Konsum abertausender Pornoclips in idealer Ejakulationsvorbereitung von 4 Minuten 30 zu masturbieren.

Der *andere* Körper, und mit ihm der andere Mensch, ist weder gefragt noch begehrenswert. Im Selbstverständnis der Exzesse geht es um den Boost des *eigenen* Körpers und des selbstkontrollierbaren Rauschs. Täuschen die Zeichen der Zeit nicht, kompensiert sich die Furcht vor Kontrollverlust vornehmlich in Gesten penetrierender Stärke, in Mannbarkeit, Kampfsportgeist und Kriegertum.

## **15. Fragment:**

### Todeskultur

*Die Medien erkennen, schaffen und transportieren Bedürfnisse und erfüllen sie durch Text- und Bildangebote. In zunehmendem Maße ist Medienkultur eine Todeskultur und Unterhaltung Massaker-Entertainment. Fiktional exerzierte Existenzvernichtung wird als das Recht des Bürgers auf Grundversorgung mit Kultur verstanden, die fiktiven Formate einer ständig mit den Motiven des Vernichtung und des Untergangs spielenden Entertainment-Kultur handeln so gut wie immer von Exitus: Das deutsche (und gewiss nicht nur das deutsche) Fernsehen ist in großen Teilen seines Programms mit der Zerstörung von Leben beschäftigt. Geschätzt jede dritte öffentlich-rechtliche Sendeminute wird in einen Krimi mit austauschbaren Fällen, austauschbaren Sätzen und austauschbaren Bildern investiert. Von morgens bis in die tiefe Nacht hinein wird auf dem Bildschirm getötet, gemetzelt, erstochen, erschossen und gestorben, was das Zeug hält. Von Montag bis Sonntag geht es mit wenigen Ausnahmen fast ausschließlich um Tötung, und den Tod, der bekanntlich der superlative Exzess schlechthin ist: die finale Überschreitung ins Nichts. Durchbohrte Leiber. Gefolterte Kinder. Erschlagene Frauen. Verkohlte Senioren. Schädelfraktur, Spurensicherung und immerzu: tropfendes, sickerndes, fließendes Blut.*

Flankiert wird dies von höchst beliebten Computer-Games wie „Fortnite“, „The Last of Us Part 2“ oder „PlayerUnknown’s Battlegrounds“ – dystopische Kriegsschlachten-Epen von teilweise brachialer Brutalität.

Wer permanent mit Exitus beschossen wird, lässt sich seine Weltwahrnehmung über den Exzess formatieren. Lebenswelt und Welt des zeitgenössischen Bürgers sind durch künstliche wie reale Exzesse bestimmt: Amok, Attentat und Auslöschung. Der unaufhaltsamen Disaster-Chronik ausgesetzt, schaltet der Medienkulturkonsument in der Katastrophenschleife auf dauerhaften Katastrophenmodus. Der Exzess wird zum Normalfall, das Unbehagen wächst.

## **16. Fragment:**

### Scham

Die Scham ist zurück. Mitten im Spektakel allseitiger Unverschämtheiten ist Scham zum Glaubenskenntnis avanciert. Die Scham des Asketen ist weniger die moralische Scham gegenüber pornografischen Exzessen und exzessiven Exhibitionismen aller Art, sondern eine kämpferische Moral der Beschämung falschen Verhaltens. Mit missionarischem Eifer rufen zeitgemäße Asketen zu neuem Sündenbewusstsein auf. Sie attackieren das schamfreie Spektakel der Zerstörung und Vernichtung, weil es nicht auf Anbau, sondern auf Raubbau, nicht auf Brauchtum, sondern auf Verbrauch ausgelegt ist. Vergiftete Böden führen zu vergifteten Körper, vergiftete Körper zu vergiftetem Geist, weshalb Askese als innerweltliche Leistungssteigerung eine Art subversives Partisanentum betreibt, um Image und Prestige derer zu zerstören, die sich den Vorstellungen von Reinheit und Enthaltbarkeit nicht unterordnen – und sich der Apokalypse schuldig machen. Die Heiligkeit der Natur ist dann der einzige Sinn, der in der Ära der Maßlosigkeit und Beliebigkeit noch geblieben ist. Es sei denn, die Hoffnung auf Steigerung exzessiver Askese auf ihre finale, transhumanistische Stufe verwirklicht sich eines Tages tatsächlich: In einer Ära der Maschinen und Roboter würde der Mensch sich selbst überschreiten. Sein Verzicht auf seinesgleichen wäre die höchste Form innerweltlicher Askese, weil der Automat auf totale Effizienz programmiert werden könnte, ohne zu zerstören, ohne zu verbrauchen, ohne zu verletzen.

## **17. Fragment:**

### Stau

Allerorten sind radikale Energien neuer Kollektive zu spüren. Gesellschaften spalten sich nicht – sie zerfallen in militante, martialische und moralische Monaden. Der liberal-demokratische Staat ‚westlichen‘ Zuschnitts hat zunehmend Mühe, den Pluralismus und seine Fragmente zu moderieren. Die Gesellschaft hat zunehmend Mühe, sich auf allgemeingültige Verbindlichkeit zu verständigen. Und das Individuum strengt sich an, die Frage nach seiner Identität zum Wohle der Allgemeinheit sinnstiftend zu beantworten.

Seit März 2020 ist keineswegs alles anders, auch wenn alles anders zu sein scheint. Die Überwältigung der Menschheit durch das Virus hat das Spektakel zwar an seinen exerzierten Exzessen gehindert. Aber erstens war der virale Überfall selbst exzessiv und spektakulär, und zweitens ist die Rettung der Unternehmen, Firmen und Mitarbeiter in der exzessiven Pandemie ein Exzess wundersamer Geldvermehrung.

Shut- und Lockdown, soviel Prophetie muss erlaubt sein, führen nicht zur dauerhaften Umkehr, nicht zur Einkehr, nicht zur Rückkehr. Im Prozess der Hypermobilität hat die exorbitante Kumulation negativer Energien einen beispiellosen Stillstand erzwungen. Auch wenn hier und da unter der Zeitlupe unserer Weltwahrnehmung ein Schimmer Morgenröte im emissionsarmen Himmel zu erkennen ist, ist keinesfalls die Ära der Askese angebrochen. Die Routinen und Rituale sind noch eingeübt, Shitstürme fegen über die Republik, und Impulsstürme mit sich überschlagenden Eilmeldungen, Push- und Breaking news produzieren Brillanz und Bullshit zugleich. Der Steigerungstrieb mag im künstlichen Koma betäubt gewesen sein, die programmierten Energien und freien Radikale aber drängen supersuperkrass nach wie vor aus sich und über sich hinaus, und die Menschen begehren weiter wie zuvor und seit jeher.

Wahnsinn, oder?